

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastr. 7, Fernruf 4423, Telegr: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: Bernh. Otte, Düsseldorf, Konfordiastr. 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Der Weg der Ordnung.

Laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, geht er auch durch
Krummen,
Er ist kein Umweg. —

Schiller.

Gegen die Revolution der Reaktionäre!

Unser schwer erschüttertes deutsches Wirtschaftsleben war eben langsam am Erstarren. Mit den früheren Gegnern des deutschen Reiches war unsere Regierung bereits in aussichtsreiche Verhandlungen eingetreten, um die außenpolitischen Vorbedingungen für den Wiederaufbau Deutschlands zu schaffen. Es bestand begründete Hoffnung, das deutsche Volk langsam wieder einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Die Kohlenförderung war gerade in den letzten Wochen in allen deutschen Bergbaurevieren erheblich vermehrt worden. Auch der Markkurs war bereits etwas gestiegen und sowohl im Ausland als auch im Inland war die Stimmung und die zuversichtliche Erwartung, daß es nun wieder langsam aufwärts gehen würde mit dem deutschen Wirtschaftsleben, mehr und mehr eingeleitet. Da, mit einem Schlage, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wird dem eben langsam erstarrenden Wirtschaftsleben neuerdings ein ganz empfindlicher Schlag versetzt.

Erzreaktionäre Putzschiffen in Berlin

haben im Verein mit einer lokalen militärischen Uebermacht eine Gegenrevolution ins Werk gesetzt. Leute, die ein groß' Teil Schuld an der militärischen Bankrottropolitik im Kriege auf dem Gewissen haben, ließen sich in Berlin zu Ministern ausrufen. Diese Fanatiker haben es unternommen, durch einen Putz der Reaktion noch einmal alles aufs Spiel zu setzen, noch einmal das Schicksal in ungeheuerlichster Weise herauszufordern.

Dieser Putz muß vor allem aus Arbeiteraufrütteln und zur Bestimmung rufen.

Gerade wir Arbeiter haben das allergrößte Interesse daran, daß endlich in Deutschland geordnete Verhältnisse eintreten. Das ist aber nur dann möglich, wenn sich alle Deutschen auf den Boden des Rechtes und der Verfassung stellen.

Wir christlich-nationalen Arbeiter und Arbeiterinnen bekennen uns zur deutschen Republik und sind bereit, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln für eine Anerkennung der verfassungsmäßigen Regierung einzutreten. Wir waren von jeher und sind auch heute noch überzeugte Anhänger einer wirklichen Demokratie. Mit allem Nachdruck müssen wir aber angesichts des letzten Ansturms schuldbeladener Führer der Reaktion erklären, daß uns gerade diese neuen Männer am allerwenigsten irgendwelche Garantie dafür bieten, daß in der jungen demokratischen deutschen Republik die wirkliche Demokratie und die wahre Freiheit sich jemals werden frei entfalten können.

Darum vor allem:

Kampf der Reaktion und allen Schutz der neuen Verfassung der deutschen Republik!

Für die Demokratie ist jetzt die Stunde der Entschcheidung gekommen: Die junge deutsche Republik, der demokratische Staat wurden angegriffen. Mit vollem Recht kann behauptet werden, daß durch das Vorgehen von Seiten, die schon vor und während des Kriege jeder Arbeiterbewegung abhold

waren und die niemals ernstlich für wirkliche Demokratie und wahre Freiheit einen Finger krumm gemacht haben, die Demokratie dieses mal meuchlings überfallen worden ist. Wir sind

gegen jede Gewaltpolitik.

gleichviel, ob sie von links oder rechts gemacht wird. Darum protestieren wir auch mit aller Schärfe gegen den neuesten Staatsstreich und erklären nachdrücklich, daß wir uns voll und ganz auf den Boden der deutschen Reichsverfassung stellen und nur eine auf Grund dieser Verfassung gebildete Regierung anerkennen können.

So wie wir uns gegen die Diktatur des Geldsacks wenden, erklären wir uns aber auch ebenso entschieden gegen jegliche Diktatur einer einzelnen Klasse. Das Vorgehen der Reaktionäre von rechts ist aber Wasser auf die Mühlen der Putzschiffen von links. Jede Gewalt Herrschaft und jedes Umsturz einer zu Recht bestehenden Regierung ist

ein Verbrechen am deutschen Volk.

Die Folgen des Generalsstreiks auf das wirtschaftliche Leben Deutschlands sind unabsehbar. Die Welt ist jetzt schon auf einen Tiefstand gesunken, wie bisher noch nicht dagewesen. Man will sie im Ausland schon nicht mehr. Es kommt noch hinzu, daß durch die innere Erschütterung die Weltstellung Deutschlands schwer gefährdet wurde, gerade in einem Augenblick, wo sich eine Besserung in der außenpolitischen Lage anbahnte.

Das sind nur einige der Folgen des Wahnsinnsstreiks der Reaktion. Die ganze Verantwortung für die Folgen des letzten Putzes haben einzig und allein die reaktionären Putzschiffen zu tragen. Nichts wäre darum verkehrter, als wie gegenüber diesen Staatsstreichern jetzt Milde walten zu lassen. Sie müssen vielmehr voll und ganz zur Verantwortung gezogen und für ihr volkschädigendes Treiben ganz exemplarisch bestraft werden.

Das deutsche Wirtschaftsleben liegt darnieder. Um wieder allmählich erstarren und gesunden zu können bedürfen wir im Innern des Reiches der Ruhe und der Ordnung. Diese werden aber durch jeden gewalttätigen Umsturz schwer gefährdet. Darum verurteilen wir christlich-nationalen Arbeiter und Arbeiterinnen auch ganz entschieden den in jeder Hinsicht durchaus verderblichen Putz in der Reichshauptstadt. Auch in der Zukunft werden wir uns mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen dann, wenn von rechts oder von links in irgend einer Form die Reichsverfassung gebrochen und auf die staatsbürgerliche und soziale Freiheit ein Attentat verübt werden sollte.

Gegen die Anwendung von roher Gewalt in jeder Form!

Gegen jede Diktatur und Reaktion!

Für Ruhe und Ordnung im Reich!

Schutz der deutschen Reichsverfassung!

Die Frau im Betriebsrätegesetz.

Von Christine Teusch, Mitglied der Nationalversammlung.

Dem Manne im Wirtschaftsleben will vielfach noch nicht die Gleichwertung der weiblichen Arbeitskraft zugehen. Der Frau andererseits muß das Auftreten und Wirken im Erwerbsleben nach seiner gesetzlichen Grundlage — nicht allein des Arbeitsschutzes und des Verdienstes wegen — weit klarer und fester zum Bewußtsein kommen. Deshalb ist es notwendig, festzustellen, welche Teile des Betriebsrätegesetzes für die Frau besonders beachtenswert sind.

Die Verpflichtungen nach § 2 (Wahl eines Betriebsobmannes bei mindestens fünf wahlberechtigten Arbeitnehmern) müssen in zahlreichen Fällen ausschließlich von Frauen (Hausangestellten) erfüllt werden. Für Heimarbeiterinnen und für landwirtschaftliche Arbeiterinnen muß nach §§ 3 und 4 bei bestimmten Voraussetzungen ebenfalls ein Betriebsrat errichtet werden.

Zu § 5 lag in zweiter Lesung ein Antrag vor, die Einrichtung von Arbeitnehmervertretungen in Heil-, Kranken- und Pflegeanstalten durch ein besonderes Gesetz regeln zu lassen. Die Mehrheit der Nationalversammlung

gab diesem Antrag nicht die Zustimmung, weil die in § 10 getroffene Regelung als genügend betrachtet wurde. In § 10 Ziffer 2 heißt es nämlich: „Nicht als Arbeitnehmer (im Sinne dieses Gesetzes) gelten Personen, deren Beschäftigung nicht in erster Linie ihrem Erwerbe dient, sondern mehr durch Rücksichten der körperlichen Heilung, der Wiedereingewöhnung, der sittlichen Besserung oder Erziehung oder durch Beweggründe charitativer, religiöser, wissenschaftlicher oder künstlerischer Art bestimmt wird.“ Demnach fallen die Mitglieder der sozial-charitativen wirkenden Brüder- und Schwesternschaften sowie die Pflegerinnen und Pädagogen der betreffenden Anstalten nicht unter das Gesetz. Nur die beruflich angestellten und ihrem Erwerb nachgehenden Personen (weltliches Krankenpflegepersonal, Hausangestellte, Betriebs- und Gartenarbeiter) müssen Arbeitnehmervertretungen in den Anstalten bilden. Durch die Bestimmungen in §§ 67, 68 und 73 sind aber gerade diesen Betriebsrat Möglichkeiten eingeräumt, sich der Eigenart solcher gemeinnütziger Unternehmen anzupassen.

§ 6 sieht einen besonderen Arbeiter- bzw. Angestelltenrat vor, der auch einzurichten sein wird, wenn vorwiegend weibliche Arbeitskräfte der einen oder anderen Gruppe in Frage kommen.

§ 8, 31 und 47 sprechen von den Befugnissen der wirtschaftlichen Vereinigungen (Gewerkschaften) im Betriebsrat; gerade für die weibliche Arbeitskraft sollte das ein Hinweis sein, in Zukunft den Organisationsgedanken und seine Bedeutung tiefer und tatkräftiger zu erfassen. §§ 11 und 12 geben eine Begriffsklärung, wer als Arbeiter und Angestellter im Sinne des Gesetzes gilt; demnach ist z. B. das Lehrlingsmädchen Arbeiterin, die Privatistin aber keine Angestellte, wohl aber die Lehrerin an Privatschulen. Der letzteren können nach § 13 in anderen Arbeitnehmervertretungen, den Beamtenträten und -auschüssen, die gleichen Rechte wie im Betriebsrat gewährt werden. Bei juristischen Personen und Personengesellschaften, die auch bei den weiblichen Arbeitskräften in Heimen und Anstalten, Genossenschaften und Vereinen häufig als Arbeitgeber auftreten, üben nur die gesetzlichen Vertreter oder deren Bevollmächtigte (Vereinsvorsitzende, Oberin) die Rechte und Pflichten des Arbeitgebers nach diesem Gesetze aus.

Soll Sachlichkeit und Gerechtigkeit das Leitmotiv für den Aufbau der Betriebsräte (§§ 15—65) werden, dann dürfen die Frauen nicht nur als „Ergänzungsmitglieder“ (§ 15) figurieren, sondern ihrem Zahlenverhältnis entsprechend auf den Wahllisten auch an sicheren Stellen stehen.

Die soziale Reife muß allerdings auch von der Arbeitnehmerin geordert werden, und zwar von jeder. Alle Arbeitnehmer, auch die nicht zum Betriebsrat wahlberechtigten, bilden die Betriebsversammlung, die ihre Wünsche und Anträge an den Betriebsrat richten kann.

Was die Gesamtbetriebsräte bei wirtschaftlich zusammenhängenden Betrieben in der Hand eines Eigentümers angeht, so ist für die Bildung derselben nur die Möglichkeit, nicht die Notwendigkeit, in § 50 vorgegeben. Demzufolge braucht also bei den Zweigniederlassungen einer Genossenschaft nicht der sogenannte und so viel befürchtete Mutterhausbetriebsrat als oberste Betriebsvertretung für die in den verschiedenen Anstalten tätigen freien Arbeitskräfte unbedingt einzutreten, sondern jedes Filialunternehmen kann seinen Einzelbetriebsrat haben, vorausgesetzt, daß die Lokaloberin alle Befugnisse einer Arbeitgeberin hat. Für die in § 61 vorgezeichneten Sondervertretungen kommen m. E. die weiblichen Arbeitskräfte im Post- und Telegraphendienst unbedingt in Frage.

Was § 62 von den Schwierigkeiten, die der Errichtung eines Betriebsrats entgegenstehen, und von der Möglichkeit einer anderen Arbeitnehmervertretung sagt, findet vorwiegend Anwendung auf die Hausangestellten an den Orten, wo sich deren tariflich verbindliche Dienstverträge auch auf die Anstalts- und Haushausangestellten beziehen und ein darin vorgezeichneter Hausdienstausschuß besteht. Auch laufende Anträge auf die Verbindlichkeitsklärung des Tarifvertrags (§ 63) können die vorläufige Ansetzung der Wahl der Betriebsräte verzögern.

Zu dritten Abschnitt, der die Aufgaben und Befugnisse der Betriebsvertretungen auspricht, kann man fast bei allen Paragraphen nur recht dringend die entsprechende weibliche Vertretung bei Betrieben mit weiblichen Arbeitskräften wünschen. Gerade die vielen individuellen und sozialhygienischen Aufgaben (Unfallverhütung, Fürsorgeeinrichtung, Sprechstunde, Trüben im Wirtschaftsleben mit Massenentlassungen, Einstellung und Kündigung) können für die Arbeiterin und weibliche Angestellte in den meisten Fällen am besten mit der Erfahrung und dem Tatgefühl einer Geschlechtsgenossin in den Betriebsvertretungen ausgeführt werden. Daß dabei die persönliche Betätigung der einzelnen Arbeitskraft nicht ausgeschlossen wird, ist selbstverständlich; für besonders schwierige Fälle steht das

Gesetz Abzuzug diese Regelung (§ 83 Schlichtungsverfahren bei Entscheidung über Einstellung) ausdrücklich vor.

Die Probe auf die Gleichbewertung von Männer- und Frauenarbeit ergaben die Bestimmungen über die §§ 81 und 84. Im vorbereitenden Ausschuss war als Bestimmung für die Einstellungsrichtlinien bezw. als Grund für den Einspruch bei Kündigungen festgelegt worden, daß die Einstellung bezw. Kündigung nicht von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht abhängig sein sollte. Durch Antrag einer interfraktionellen Verhandlungskommission (Antrag Bender und Genossen) vor der zweiten Lesung sollte dieser Kommissionsbeschluß in beiden Fällen gestrichen werden. Nach einem gemeinschaftlichen Vorstoß der Frauenabgeordneten sämtlicher Parteien wurde in § 81 die negativ ausgedrückte Schutzbestimmung aufgenommen: „Sie (die Einstellungsrichtlinien) dürfen nicht bestimmen, daß die Einstellung von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht abhängig sein soll.“ § 84 erhielt wieder eine im Ausschuss beschlossene Fassung durch einen gemeinsamen Frauenantrag in der dritten Lesung. Man konnte sich vom Frauenstandpunkt nicht damit zufrieden geben, daß die Kündigung als „unbillige Härte“ (§ 84, Ziffer 4) allein genügt, um Einspruch gegen die Entlassung weiblicher Arbeitskräfte einzulegen. Durch die in §§ 81 und 84 mit „Antrag Bender und Genossen“ beabsichtigte Möglichkeit, Ausnahmeverfahren gegen die weiblichen Arbeitskräfte zuzulassen, wäre die Gleichbewertung der Frau im Wirtschaftsleben illusorisch gemacht worden. Allen Schutz- und Fürsorgebestimmungen von gesetzgebenden Körperschaften und Instanzen kommen die Arbeitskräfte, zumal die weiblichen, gern nach; aber es ist nicht angängig, daß der Konkurrent auf dem Wirtschaftsmarkt als Mitglied der Betriebsverrichtungen das Recht erhält, Ausnahmeverordnungen gegen die Arbeitskräfte des anderen Geschlechtes festzusetzen. Die wichtigsten Faktoren bei Einstellung und Entlassung müssen auch für den Betriebsrat sein: Berufstüchtigkeit und Arbeitseignung, soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Bedürftigkeit. Der Familienvater ist der ledigen Arbeiterin, die Kriegervitwe dem ehelichen Jünglings bei den gleichen beruflichen Voraussetzungen unbedingt vorzuziehen. Bei den sogenannten Tendenzbetrieben (politischen, gewerkschaftlichen, religiösen, wissenschaftlichen) besteht das Recht des Ausspruchs bei Kündigungen nicht, was in der Frauen-erwerbsarbeit hauptsächlich im Dienst von Vereinen und Anstalten vorkommen wird.

Frau und Mann müssen vor allem die hohen sittlichen und sozialen Verpflichtungen lebendig vor die Seele treten, wenn sie das auf der Arbeitsstätte und im Berufsleben erreichen wollen, was heute auf Grund von Recht und Gesetz in ihre Hand gelegt ist: die Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die kraftvolle Mitarbeit des Arbeitnehmers am Wiederaufbau des Vaterlandes.

Beibehaltung der Zwangswirtschaft und Festlegung der Preise!

Im Gegensatz zum vorigen Jahre, wo man erst im Juli die Preise für die Produkte des neuen Erntejahres bekannt gab, wurden in diesem Jahre jetzt schon die neuen Preise in der Tagespresse bekanntgegeben. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß sich die Regierung entschloß, die Zwangswirtschaft für Getreide und Kartoffeln für das neue Erntejahr beizubehalten. Zwar muß die Nationalversammlung noch ihre Zustimmung erteilen, doch wird kaum grundsätzlich an den Beschlüssen etwas geändert werden. Die Forderung der Landwirtschaft ging bekannt-

lich dahin, die Zwangswirtschaft restlos aufzugeben, um die Preisbildung frei gestalten zu können, oder aber im Falle der Beibehaltung der Zwangswirtschaft wurden etwa 1700.— bis 1900.— M. für die Tonne Weizen und Roggen als „angemessener“ Preis gefordert. Diesen Wünschen und Forderungen sind die maßgebenden Stellen nicht nachgekommen. Es wurde nicht nur beschlossen, die Zwangswirtschaft für Kartoffeln und Getreide beizubehalten, sondern auch den Hafer, der bekanntlich freigegeben war, wieder in die Zwangswirtschaft einzubeziehen. Mit der Freigabe des Hafers hatte man schlechte Erfahrungen gemacht. Der Preis kletterte bis auf 4400.— M. pro Tonne in die Höhe; die Folge war, daß der Hafer verkauft und das Brotgetreide verfüttert wurde. Die Gründe, die für Beibehaltung der Zwangswirtschaft sprechen, brauchen wir nicht noch einmal näher darzulegen. Solange die Warenknappheit in dem jetzigen Umfange weiter besteht, muß im Interesse der Konsumenten an der Beibehaltung der Zwangswirtschaft wenigstens für die lebenswichtigsten Produkte festgehalten werden. Die Landwirtschaft muß sich daran gewöhnen, das Gesamtinteresse über das Eigeninteresse zu stellen.

Bezüglich des Preises ist man auch nicht den Forderungen der Landwirtschaft voll nachgekommen, man hat ihr jedoch sehr weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Das Entgegenkommen wird sogar nicht ohne Rückwirkung auf neue Lohnforderungen bleiben.

Als Preise wurden festgesetzt:

für die Tonne Weizen, Gerst (Dinkel, Fesen),	
Gerst, Einkorn	1100 M.
„ „ „ Roggen	1000 „
„ „ „ Gerste oder Hafer	900 „
„ „ „ Kartoffeln	500 „

Das bedeutet eine Preissteigerung für Getreide um mehr als das Doppelte gegenüber dem bisherigen Preis und für Kartoffeln um mehr als das Dreifache. Dabei sind die oben angegebenen Preise als Mindestpreise bezeichnet, d. h. es werden kurz vor der Ernte Höchstpreise festgesetzt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese nach einer weiteren Steigerung der Produktionskosten und je nach dem Ausfall der Ernte noch etwas höher sind als die jetzigen Mindestpreise. Die Landwirtschaft kann mit diesen Preisen zufrieden sein. Es muß zwar zugegeben werden, daß die Produktionskosten in der Landwirtschaft auch wesentlich gestiegen sind, es sei nur erinnert an die Verteuerung der Maschinen, der Kohle, der Düngemittel, der sonstigen Gebrauchs- und Bedarfsgegenstände, die Erhöhung der Löhne und dergl. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß die Landwirtschaft in den ersten Kriegsjahren, ganz gut verdient. Mit den jetzigen Preisen kommt sie trotz der gestiegenen Produktionskosten aus und wird noch einen Gewinn erzielen. Der Grund, der oft angeführt wurde für den Schleichhandel: „Man muß die Produkte im Schleichhandel teurer absetzen, um auf seine Kosten zu kommen“, fällt nun weg, und es steht zu erwarten, daß die Landwirtschaft ihren Lieferungs-pflichten restlos nachkommt. Sollten die jetzigen Preise nur dazu angetan sein, die Schleichhandelspreise weiter zu erhöhen, dann hätte man nur die Schraube mehr angezogen, ohne praktisch viel dabei zu erreichen. Wir gönnen der Landwirtschaft angemessene Preise, aber man wird es den Arbeitern nicht verdienen können, wenn sie nach einem Ausgleich suchen. Bei den heutigen Löhnen kann die Arbeiterin nicht die doppelten Brotpreise und den dreifachen Kartoffelpreis von heute bezahlen. Die übrigen Produkte werden zweifellos sich diesen Preisen anpassen. Man höre unter diesen Umständen endlich auf, von den „hohen Löhnen der Arbeiter“ zu reden. Die Löhne der Arbeiter sind gegenüber dem Frieden höchstens

um das vier- bis sechsfache gestiegen, während der Getreidepreis gegenüber dem Frieden um mehr als das Fehnfache, der Kartoffelpreis um das 12- bis 13fache, der Preis für Gemüse, Obst, Hülsenfrüchte, Nahrungsmittel, Zolle und dergl. um etwa das 10- bis 15fache gestiegen ist. Richtiger gesprochen: Die Lebenslage der arbeitenden Bevölkerung hat sich um mehr als die Hälfte verschlechtert, an Anschaffungen können viele kaum noch denken, obwohl sie und ihre Familienangehörigen vollständig abgerissen sind. Kommt die Arbeiterin mit neuen Lohnforderungen, dann werden sie erleben, daß der Preis für Kohle, landwirtschaftliche Maschinen, Frachten und dergl. in die Höhe gesteckt wird. Dann hören wir, wie die Landwirtschaft sich auf die gesteigerten Produktionskosten beruft und wiederum Erhöhung der jetzigen Mindestpreise fordert. Dann natürlich müßten die Arbeiter wiederum höhere Löhne fordern und das Spiel beginnt von neuem. Es muß unbedingt ein anderer Ausweg gesucht und einmal halt mit der Lohn- und Preis-erhöhung gemacht werden! Dadurch bekommen wir nicht mehr Ware, sondern nur mehr Papiergeld. Es muß ernstlich in Erwägung gezogen werden, ob nicht die Preisspanne zwischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Verkaufspreisen in den Städten erheblich gesenkt werden kann. Heute wachen sich zu viele Zwischenhändler, Schieber und auch Kriegsgesellschaften und Kommunalverbände die Hände auf Kosten der Erzeuger und Verbraucher. Auf diesen Punkt wird noch zu sprechen zu kommen sein. Heute sei es nur angedeutet, weil wir der Auffassung sind, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann.

Allgemeine Rundschau.

Preissteigerung und Löhne.

Die Inflationskurve haben eine schwindelnde Höhe erreicht. In der Bevölkerung glaubt man vielfach, die Arbeiterlöhne seien daran schuld. Daß dies nicht richtig ist, zeigt eine Zusammenstellung, die in der „Bauwelt“ vom 26. Februar veröffentlicht worden ist. Danach wären gestiegen von 1914 bis jetzt:

1 Kubikmeter Buchenholz von 65 M. auf 1250 M.
1 „ „ Fichtenholz „ 60 „ „ 1100 „
Spiegelgläser 60-62 oval von 3.50 „ „ 85 „
Glasauslagen für Tische „ 1.25 „ „ 25 „
Latzen für Emballagen „ 0.12 „ „ 2.75 „
100 Rollen Packpapier „ 18 „ „ 400 „

Am kleinsten erhebt hier die Steigerung für Fichtenholz, daß jetzt „nur“ 18 mal so teuer ist wie vor dem Kriege; am größten für Spiegelgläser, die jetzt 24 mal so teuer sind wie damals. Wie sind demgegenüber die Löhne gestiegen? Nach dem am 23. Januar für das Holzgewerbe gefällten Schiedspruch des als Schlichtungsstelle berufenen Reichsarbeitsministeriums beträgt der Durchschnitts-stundenlohn für Arbeiter und Arbeiterinnen über 22 Jahre in den einzelnen Ortsklassen:

Facharbeiter	2.90 M. bis 4.20 M.
Hilfsarbeiter	2.20 „ „ 3.25 „
Facharbeiterinnen	2.00 „ „ 2.95 „
Hilfsarbeiterinnen	1.60 „ „ 2.20 „

Die Stundenlöhne dürften demnach höchstens „auf das Fünffache gestiegen sein, während die Preise der Materialien durchschnittlich auf etwa das Zwanzigfache gestiegen sind.

Tragik des Sozialismus.

Auf dem Münchener Gewerkschaftskongress der sozialdemokratischen Gewerkschaften kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Unabhängigen und den

Die besten Freuden im Leben kommen nicht von außen, sondern aus dem Bewußtsein unseres Wertes, und dessen, was wir für andere sind.

E. Eysell-Krügerger.

Meinem alten Mitgliedsbuche zum Abschied.

Eine Verbandskollegin, die viele Jahre hindurch in vorbildlicher Weise und mit sehr gutem Erfolge sich besonders der Agitation unter den Kolleginnen gewidmet hat, schreibt uns das Folgende:

Vor vierzehn Jahren war es, just an einem frostigen Winterabend. Da stand vor dem Portierhäuschen unserer Fabrik ein „Beitellverteiler“. Das Flugblatt enthielt eine freundliche Einladung zu einer Fabrikversammlung auf den nächsten Abend — veranstaltet vom „christlichen“ Textilarbeiterverband. Das war in A. damals etwas Seltenes; wohl gab es dort schon lange eine Ortsgruppe des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Allein, sie blühte zu dem Zeitpunkt im Verborgenen. Nur aber wurde der Verband werden.

Am nächsten Abend fanden wir beide, meine Freundin Rosa und ich, eben an der Tür des Gastlokals, um einen Blick in die Versammlung zu werfen. Wir waren voll Neugierde gekommen, doch jetzt schwand uns der Mut. Unwillkürlich entfuhr mir die Worte: „Du, da gehen wir nicht hinein, da sind ja lauter Männer drin!“ Aber schon im selben Moment wurden wir unter freundlicher Ermunterung in das Lokal geschoben und damit war auch die anfängliche Scheu verfliegen. Das nun vorgetragen wurde, das war richtig. Und wir sahen es ein: Wir hatten bisher gedankenlos in den Tag hinein gelebt und — gearbeitet! Da war ich mit einem Male bewußt, daß ich jetzt auch zu den „Organi-

sterten“ gehören müßte. Wenn nur die Mutter auch etwas davon wüßte! Und auf diesen Einwand hin versprach man uns, daß ein Vertrauensmann ins Haus käme, um auch mit der Mutter zu sprechen.

Den folgenden Samstagabend saßen Mutter und ich in der blattgeputzten Küche, froh im Bewußtsein erfüllt Pflicht und froh in Erwartung der sonntäglichen Ruhe. Da kam der Vertrauensmann des Verbandes, ein tatkräftiger, freundlicher Junge. Und seine Worte ließen über die Bedenken der Mutter, die auch in Fabriken gearbeitet hatte und „dann“ nicht organisiert gewesen war. Wir aber hatte Mutters Zusage die Tore des Verbandes geöffnet und ich durfte eintreten in dieses Neuland — das Land neuer Ideale.

Nun war ich nicht mehr rückständig, nicht mehr gedankenlos, ich hatte im weiten deutschen Reich Tausende von Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich das gleiche Ziel hatte, ein Wollen und eine Kraft. Freundlich und erhellend war diese Einsicht, sodaß sie die Opferwilligkeit immer neu stärkte.

Aber, wie sah es in meiner Umgebung aus? Wer hatte da Verständnis für die christliche Gewerkschaftsarbeit? War ich doch die Einzige, die Erste, die sich einem christlichen Verbande angeschlossen hatte. In Familie und Verwandtschaft war man entweder gar nicht oder „frei“ organisiert. Und als diese Sozialdemokraten von meiner Zugehörigkeit zu einem christlichen Verbande erfuhren, da gab es stürmische Auseinandersetzungen. Was waren das oft für aufregende Stunden, wenn mir ein Verwandter mit großer Verehrung die sozialdemokratische Ideenwelt pries! Oder wenn ich bei einem Familienabend allen Anwesenden gegenüber allein Rede und Antwort zu stehen hatte über christliche Weltanschauung und Lebensauffassung! Gar manche schärfste Worte folgten solchen Auseinandersetzungen. Dennoch blieb ich der christlichen Gewerkschaftsbewegung treu und unerschütterlich, so gut ich damals konnte. Doch war mir auch klar geworden, daß ich mich nicht müßte, daß ich lernen mußte, meine Gedanken und Ideen

besseren Ausdruck zu geben, daß ich mich bilden müßte, um die ganze Arbeiterbewegung zu verstehen.

Was hatte ich dann ferner für eine Umgebung in der Fabrik? Ich fand ja in dem ganzen großen Saal nicht eine Kollegin oder einen Kollegen meines Verbandes. Nicht einmal meine Freundin Rosa war meines Sinnes, so treu sie sonst Freud' und Leid mit mir teilte. Im Gegenteil, sie hatte ja den Vertrauensmann wieder fortgeschickt und damit hielt sie sich für die Klügere! — Die übrigen Mitarbeiterinnen waren größtenteils völlig verständnislos für alle Organisationsfragen. Wohl leuchtete es ihnen ein, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur durch das Zusammenwirken Aller gefördert werden könnten, aber, dafür erst Opfer bringen, nein, das war zu viel verlangt! Dabei waren sehr religiöse Mädchen, die für gute Zwecke gerne etwas gaben, nur für die Gewerkschaft hatten sie keine offene Hand. Nur einzelne, ganz wenige meiner Mitarbeiterinnen gehörten damals dem „freien“ Verbande an. Da gab es natürlich auch manches ernste Wortgespräch mitten zwischen den Bestäubten! Da frieg mir immer wieder die heiße Frage auf: Wo kann ich lernen, wie man den Unorganisierten und den „Freien“ entgegen kann?

Natürlich war ich auch dem konfessionellen Arbeiterinnenverein als Mitglied beigetreten. Hier wurde ja das praktische Christentum gepflegt und der Beitritt zur christlichen Gewerkschaft empfohlen. Und doch waren auch da noch so viele, die abseits standen und sich nicht erwarman wollten für die christliche Gewerkschaftsarbeit. Die Ursache dafür lag ja auch zum Teil an den Gesamtverhältnissen des Ortes. Die Arbeiterin war im Allgemeinen schwer zugänglich, noch schwerer zu begeistern und am allerhöchsten zum Opferbringen zu erziehen. Somit hätten nicht die „gelben Wertvereine“ gerade dort Eingang finden können.

Es sah es also in A. aus in den ersten paar Jahren, als ich dem christlichen Textilarbeiterverbande angetrat. Doch allmählich hatte ich mich „christliche Gewerkschaftsarbeit“ immer mehr in mir festgesetzt, was der nächsten

Rechtssozialisten. Der Abg. Legien, Vorsitzender der Generalkommission und Rechtssozialist, führte gegenüber der Opposition aus:

„Der Weg, der hier eingeschlagen worden ist, führt nicht zum Ausgleich, sondern zur Trennung, dann arbeiten wir nicht miteinander, sondern gegeneinander. Das ist ja das tragische Geschick der Sozialdemokratie, daß sie in dem Augenblick, wo ihr die politische Macht zufiel, nicht die Kraft hatte, diese politische Macht auszuüben, weil sie zerspalten und zerrissen war, weil die früher geschlossenen Glieder gegeneinander kämpften.“ (Aus dem Protokoll des Nürnberger Kongresses 1919.)

Dieses vernichtende Urteil über die Sozialdemokratie spricht für sich selbst. Die christlich-nationale Arbeiterkraft hat frühzeitig genug den rechten Weg erkannt und eine wahrhaft unabhängige christliche Gewerkschaftsbewegung geschaffen. Die echte parteipolitische Neutralität und die Hochachtung vor der sittlich-religiösen Auffassung ihrer Mitglieder hat die Einheit und Kraft unserer Bewegung erhalten.

Gegen den Terrorismus in der Arbeiterbewegung.

Eine höchst bedauerliche Erscheinung ist der von radikaler Seite in der Arbeiterbewegung geübte Terrorismus gegen anders gesinnte und anders organisierte Mitarbeiter. Der zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen während des Krieges geübte und bewährte Burgfriede ist mit Eintritt der Revolution leider meistens verschwunden. Heute werden vielmehr die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter nicht selten unter Anwendung von Gewalt und Zwang zum Eintritt in die von ihnen auf Grund innerer Überzeugung abgelehnten sozialistischen Berufsverbände gezwungen. Selbst das Mittel der Drohlockmachung scheut man sich nicht gegen Angehörige anderer Auffassungen und Organisationen anzuwenden. Diese Vorgänge, die keineswegs vereinzelt dastehen, sind um so verwerflicher, als alle drei Gewerkschaftsrichtungen mit gleichen Rechten und Pflichten in den Reichsarbeitsgemeinschaften des deutschen Industrie- und Gewerbelebens vertreten sind. Die Landesgruppe Sachsen der christlichen Gewerkschaften hat sich unlängst an das sächsische Arbeitsministerium gewendet und unter Berufung auf Artikel 159 der Reichsverfassung, wonach die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen für jedermann und für alle Berufe gewährleistet ist, um Anwendung aller Mittel gegen den Terror und die Freiheitsbeschränkungen auf den Arbeitsplätzen gebeten.

In seiner Antwort teilt das Ministerium den Standpunkt, daß die durch Terrorismus gefährdete Koalitionsfreiheit sichergestellt werden müsse, und daß jeder körperliche und seelische Zwang gegen anders organisierte oder Unorganisierte zu vermeiden sei. Der Staatskommissar für Demobilisierung habe Anlaß genommen, den Demobilisierungskommissionen anheimzugeben, in diesem Sinne aufklärend unter den in Betracht kommenden Personenzirkeln zu wirken.

Bestrafter Terror.

Eine der traurigsten Erscheinungen als Folge der Revolution und der Rätediktatur war der gewaltige Terrorismus, den irreführte, verheßte, sozialdemokratisch organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen verübt haben. Vor einigen Wochen hatte schon das Amtsgericht Augsburg sich mit einem verurteilten Terrorismusfall zu beschäftigen. Der Angeklagte Weber Friedrich Alton-Augsburg wurde wegen Terrorismus gegen christlich

organisierte Arbeiter zu einer Woche Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Alton legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Landgericht Augsburg verwarf die Berufung und es blieb die Strafe von einer Woche Gefängnis und Tragung der Kosten bestehen. Der Fergang dieses Terrors war folgender: In der Mechanischen Baumwollspinn- und Weberei Augsburg wurden von Ende März 1919 ab die christlich organisierten Textilarbeiter deshalb brotlos gemacht, weil sie sich weigerten, ihre Überzeugung preiszugeben und in den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband überzutreten. Bei der Wiedereinstellung am 24. Juni 1919, die durch den Demobilisierungsausschuß Augsburg veranlaßt wurde, wurden den christlich Organisierten sofort wieder die größte Schwierigkeiten bereitet und auch tatsächlich an der Weiterarbeit wieder verhindert. Dabei tat sich speziell der Angeklagte Alton besonders hervor, indem er den Leuten die Webstühle abstellte und dabei sogar tödlich gegen dieselben vorging. Die Richter bezeichneten dieses Vorgehen gegen Andersgesinnte als eine brutale Handlungsweise, das mit einer Freiheitsstrafe bedacht werden müsse.

Ein Wort an die Radfahrer.

Wir leben in einem Zeitalter des Wiederaufbaues, der Organisation. Bis in die entlegenste Bauernhütte bringt der Ruf nach Vereinigung. Auch in den Sportkreisen, die im Kriege mehr oder weniger zur Untätigkeit verurteilt waren, beginnt wieder neues Leben und neue Tätigkeit. Die Radfahrer suchen aus den Trümmern des Krieges ihr liebes Rad wieder hervor und schiden sich an, jetzt, wo es wieder Gummi gibt, dem schönen Radsport aufs neue zu huldigen. Um sich ihm besser widmen zu können, richten sie die früheren Sportvereine wieder auf und bilden vielerorts auch neue Radlerklubs. Viele Vereine verfolgen im Grunde genommen die gleichen Ziele, ohne aber daran zu denken, sich zu einem Gänzen zusammenzuschließen. Jäh halten sie am Althergebrachten, an einem gewissen Sondervereinismus fest, ohne zu bedenken, daß sie durch Zusammenfluß in Verband stark werden und ihre gemeinsamen Interessen mit Erfolg vertreten können.

Für jeden christlichen Radfahrer und jede Radlerin ist der deutsche Rad- und Motorfahrerverband „Concordia“, E. V., S. B. Bamberg der gegebene Verband, dem beizutreten ihre Pflicht ist. Der Verband versichert seine Mitglieder in vorteilhafter Weise gegen alle vor kommenden Unfälle und Haftpflicht, gewährt Rechtsauskunft und Rechtsschutz usw. Für Verkehrsvereinfachungen wird durch Ausstellung von Grenzarten, Abgabe von Wegelaten und Tourenblättern, Einrichtung von Verbandsgasthöfen und Hilfsstationen bestes gesorgt. Auch andere Einrichtungen, wie kostenlose Sterbekasse u. a. dienen dem Wohle der Mitglieder. Jedem Radfahrer und jeder Radfahrerin ist deshalb der Anschluß an den Deutschen Rad- und Motorfahrerverband „Concordia“ (Geschäftsstelle Bamberg, Nonnenbrücke 1) nur zu empfehlen.

Das ausländische Großkapital an der Arbeit.

Die schmählich unser deutscher Grund und Boden an Ausländer verschachert und verworhert wird zeigt der obige Artikel in Nr. 5 der „Vödenreform“. Wenn dem deutschen Volke der Boden unter den Füßen weggenommen wird, geht es um Leben und Tod des Volkes und darum muß sich heute jeder mit dieser Gefahr beschäftigen und vereint mit dem Bunde Deutscher Vödenreformer dagegen kämpfen.

Die „Vödenreform“ ist die verbreitetste Zeitschrift für volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Bildung im deutschen Sprachgebiet. Sie kostet vierteljährlich nur 2,50 Mk. bei jeder Buchhandlung und Post. Probenummern versendet kostenfrei der Verlag „Vödenreform“, Berlin NW. 23, Seiffingstr. 11.

Aus unserer Industrie.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes.

Der Wirt- und Strickwarenindustrie liegen sehr bedeutende Aufträge vor, die jedoch wegen Garnmangel und infolge der forgesetzten Preissteigerungen der Rohstoffe nur teilweise ausgeführt werden können. Die allgemeine Lage in der Beschäftigung ist weniger befriedigend als in den Vorwochen, obwohl Kaufkraft bei den Verbrauchern im Inlande wie im Auslande vorhanden ist. Die Wollweberei arbeitet jetzt in allen Teilen stärker, da ihr mehr Rohstoff zur Verfügung steht. Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß die Rohstoffpreise von Tag zu Tag steigen und ein Ende dieser Steigerung vorläufig nicht abzusehen ist. Dies gilt gleichmäßig sowohl für deutsche, wie für überseeische Wollen. Auch in der Baumwollindustrie ist man mit Aufträgen reichlich versehen, obwohl die Rohstoffpreise exorbitant hoch sind. Die Seidenindustrie klagt gleichfalls über fortgesetzte Steigerung der Herstellungskosten. Aufträge liegen in letzterem Zweige zur Genüge vor. In der Flachindustrie mangelt es fortgesetzt an Rohmaterial, ebenso hat sich die allgemeine Lage in der Futurindustrie wenig oder garnicht geändert. Die Hanfindustrie als solche arbeitet zur Zeit unter etwas günstigeren Bedingungen wie bisher.

Aus der internationalen Textilindustrie

wird gemeldet, daß infolge Kohlenmangels die gesamte französische Textilindustrie gezwungen worden ist, erhebliche Betriebsbeschränkungen eintreten zu lassen. In Italien hat sich der Geschäftsgang im großen und ganzen gebessert, ebenso liegen Berichte aus Spanien und Portugal vor, welche die Lage der Textilindustrie als günstiger schildern. Schweden, Norwegen und Dänemark arbeiten unter verhältnismäßig vorteilhaften Bedingungen, während in Amerika die Lage der Textilindustrie weniger günstig wie bisher beurteilt wird. Japan soll in Textilwaren aller Art viel exportieren, es kommt dabei den japanischen Textilindustriellen zugute, daß die Arbeitslöhne noch immer sehr niedrig sind. In der südamerikanischen Textilindustrie sollen neuerdings wiederum zahlreiche Neugründungen stattgefunden haben.

Aus unserer Bewegung.

Lohnzulagen im rechtsrheinischen Bezirk.

1. Vorausgesetzt, daß die Organisationen zustimmen, werden zu den Lohnjahren des Tarifvertrages für die Textilindustrie im rechtsrheinischen Bezirk vom 10. November 1919 ab 15. März 1920 folgende Feuerungszulagen gezahlt:

Für Arbeiter im Alter von	männlich	weiblich
14—15 Jahren	0,75 M.	0,70 M.
16—17 "	1,— "	0,85 "
18—19 "	1,20 "	1,— "
20 Jahren und darüber	1,60 "	1,30 "

Verhältnisse. Und zwar hatte ich kein Mittel unbenutzt gelassen, um meine Kenntnisse zu erweitern. Zunächst las ich fleißig die Verbandszeitung. Wohl war es anfangs ein bißchen schwer gewesen, denn ich verstand manchen fremden Ausdruck nicht gleich. Aber was da in den Beiträgen geschrieben war, das konnte man wohl begreifen; über Lohnbewegungen wurde berichtet, von unserer Textilindustrie wurden interessante Einzelheiten berichtet und aus den Ortsgruppen wurde so manches erzählt. Und zu all dem kam oft noch ein besonderer Artikel für uns Arbeiterinnen — kurzum, das Verbandsorgan bot mir für die ganze Woche Wissensstoff. Und oft genug kam es vor, daß ich meinem lieben Mütterchen aus dem Verbandsorgan vorlas, damit auch sie mehr und mehr von der Gewerkschaftsidee überzeugt wurde. Neben der Textilarbeiterzeitung las ich auch die Protokolle der Verbandsgeneralversammlungen und der großen christlich-nationalen Arbeiterkongresse. Das waren immer Feiernunden für meinen suchenden Geist! Da ersch ich so recht klar, wie einfache Arbeiter und Arbeiterinnen sich heldenhaft eingesetzt hatten für die Ausbreitung der christlichen Gewerkschaftsidee.

Trotz alledem war ich nicht zufrieden mit meinem gesteigerten Wissen. Schon längst konnte mich kein Einwand der „Klein“ mehr aus dem Gleichgewichte bringen, aber um Unorganisierte zu gewinnen, dazu war ich noch zu unbeholfen und zu schüchtern. Einmal sprach ich mit unserem Ortsgruppenvorsitzenden darüber, und da riet er mir, den sozialen Unterrichtskursus des konfessionellen Arbeitervereins zu besuchen. Gesagt, getan! Ohne viele Umstände zu machen, fand ich mich am nächsten Kursusabend im Unterrichtsstotale ein und setzte mich als einziges weibliches Wesen zu den Arbeitern. Der Kursusleiter, Präses des Arbeitervereins, war über meine Anwesenheit nicht wenig verblüfft. Der Ortsgruppenvorsitzende hatte jedoch nicht verstanden, mich als Mitglied des Verbandes und des Arbeiterinnenvereins vorzustellen; da lag ein seltsames Beutes über das Gesicht des Kursusleiters. Und nachdem die Begrüßung

vorbei war, da stand meiner künftigen Teilnahme an den Unterrichtskursus nichts mehr im Wege. Jetzt konnte ich lernen, wie ich es lange gewünscht, konnte Fragen vorlegen und Auskunft holen. Und ich lernte nicht nur, wie man zur rechten Zeit das rechte Wort sagt, noch mehr, ich lernte wieder die Feder benutzen. Seit der Schulzeit hatte ich wenig mehr geschrieben. Nun aber sollte ich auf einmal ein Protokoll über einen Kursusabend schreiben. Das war ja eine ungewohnte, schwere Arbeit, aber ich überwand mich und machte es dennoch zuwege. So förderte der Unterrichtskursus man be Fähigkeit zutage. Im nächsten Frühjahr war ich schon soweit, daß ich in öffentlicher Versammlung an der Diskussion teilnehmen konnte, ja sogar an kleine Vorträge durfte ich mich heranwagen. So entwickelte sich die geistige Selbstständigkeit und Sicherheit immer weiter, da namentlich das Gewerkschaftskartell A. ebenfalls einen eigenen Unterrichtskursus abhielt.

Nun konnte ich es auch öfters wagen, für den Verband Werbearbeit zu betreiben. Unsicher und schüchtern versuchte ich es zunächst auf dem Wege von und zu der Fabrik, während der Arbeit und in den Mittagspausen. Aber auch da gab es einen Fortschritt, indem ich es einmal herzhaft mit der Hausagitation versuchte und als Schriftführerin des Arbeiterinnenvereins vermittelte ich dem Verbands einmal die Adressen der Unorganisierten, worauf sie zu einer Versammlung geladen wurden.

So versuchte ich auf verschiedene Weise für den Verband zu agitieren. Und der Erfolg? Er war durchaus nicht immer der aufgewendeten Mühe entsprechend. Ein großer Teil der Aufklärungsarbeit schien völlig zwecklos, ohne Erfolg zu sein. Wenn es mir aber zuweilen gelang, dem Verband ein neues Mitglied zuzuführen, dann war ich für viele verlorene Arbeit reichlich entschädigt durch die Freude am neuen Mitglied! Und gerade diese Freude spornte immer wieder zu neuer Aufklärungs- und Werbearbeit an. In hoffte zuversichtlich, daß meine Worte nicht ganz vergeblich seien. Dies Hoffnung hat sich denn auch erfüllt; denn jetzt, nach Jahren,

erblicke ich viele in den Reihen unserer Verbandsmitglieder, die ich früher vergeblich geworden hatte. Nun ist der Same eben aufgegangen, den ich durch meine Worte einstmals in ihre Herzen gestreut hatte. Und gerade das sind jetzt die treuesten Mitglieder, die sich damals am meisten gestraubt hatten. Sie haben den schärfsten Terror von seiten der „freien“ Verbandsmitglieder bestanden und haben sich lieber wochen- und monatelang brotlos machen lassen, als daß sie der christlichen Gewerkschaftsbewegung untreu geworden wären...

All diese Gedanken und Erinnerungen weckt mir mein liebes, altes Mitgliedsbuch! Wohlgeordnet in Reih' und Glied sehe ich die Beitragsmarken, von fünfundsiebzig Pfennig wöchentlich angefangen. Das wachsende Verständnis für unsere Bewegung beweist auch die steigende Opferwilligkeit, es folgen höhere als die Pflichtbeiträge und dann der Höchstbeitrag. Doch auf einmal kommt ein bisher fremdes Element in die Beitragsfelder, es sind grelle rote Frankentmarken. Doch bald kommt wieder der gleichmäßige Höchstbeitrag, dann aber — ein zweitesmal — viele grellrote Frankentmarken, denn geht man der Wille, gebrochen die Kraft... Nach langer, schwerer Leidensnacht ließ ein gütiger Gott mich wieder genesen. — Und nun kann mein liebes, altes Mitgliedsbuch wenigstens wieder mit Beitragsmarken abschließen!

Nun, liebe Verbandskollegin, was kann uns so ein stummes Mitgliedsbuch noch lehren? Es sagt uns, daß zu einer tüchtigen, geschulten Gewerkschaftlerin viel Selbsterziehung und Opferwilligkeit gehört. Es lehrt uns weiter, daß die Werbearbeit für den Verband viele, kaumbar unnütze Arbeit erfordert hat. Aber es kann uns auch beweisen, daß treue Opferwilligkeit dennoch zum Ziele führt.

Deshalb, liebe Kolleginnen, strebt auch Ihr vorwärts! Vorwärts in Eurer Erkenntnis der christlichen Gewerkschaftsbewegung! Vorwärts in der Werbearbeit für den Verband!

Die seit dem 1. Januar 1920 gezahlten Teuerungszulagen sind in vorstehende Sätze einbezogen. Die verschiedenen Tarife werden durch diese Teuerungszulagen nicht berührt. Die Zeitlohn- und Akkordlöhne bleiben bestehen. Es wird den Arbeitern und Arbeiterinnen lediglich am Schluß der Lohnwoche für jede geleistete Arbeitsstunde außer dem Zeitlohn- oder Akkordverdienst die oben erwähnte Teuerungszulage gezahlt.

2. Außerdem wurde auf Grund der protokolllarischen Bestimmung zum Textiltarif, wonach Änderungen des Vertrages im beiderseitigen Einverständnis der paritätischen Tarifkommission vorgenommen werden können, Folgendes vereinbart:

- a Ketterscherer im Alter von 20 Jahren und darüber erhalten in der Weberei einen Stundenlohn von M. 2,40, in der Wandweberei einen Stundenlohn von M. 2,55. In den übrigen Branchen bleibt es für die Ketterscherer bei der in dem Tarif vorgeseheneu Regelung.
- b Wacker im Alter von 20 Jahren und darüber erhalten einen Stundenlohn von M. 2,40.
- c Es erhalten einen Stundenlohn von M. 1,80: Wandwirkerinnen und Ketterschererinnen im Alter von 20 Jahren und darüber, soweit solche unter den Branchentarif der gesamten Wandweberei fallen.
- d Aufpufferinnen im Alter von 20 Jahren und darüber, soweit solche unter den Branchentarif der Riemendreherei fallen.
- e Weberinnen und Ketterschererinnen in der Tuchweberei im Alter von 20 Jahren und darüber.
- f Männliche Riemenschläger und männliche Riemenschneider sowie solche männliche Arbeiter, die an der elektrischen Patentnadelmaschine arbeiten, erhalten im Alter von 20 Jahren und darüber einen Stundenlohn von M. 2,50.

Vorstehendes Abkommen gilt für die Zeit vom 15. März bis 30. Juni 1920. Wenn bis 15. Mai 1920 die Lebensmittelpreise nach der Statistik der Stadt Barmen gegenüber der März-Statistik im Durchschnitt um mindestens 15% gestiegen sind, so tritt die paritätische Tarifkommission zusammen, um eine Prüfung der Teuerungszulagen vorzunehmen.

Durch diese Abmachungen erlangen die Arbeiter und Arbeiterinnen des rechtsrheinischen Bezirkes eine wesentliche Erhöhung ihres Lohnverdienstes, welche durch die Teuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel notwendig wurde. Es ist Aufgabe der Arbeiterversammlungen und Betriebsräte, für die rasche Durchführung dieses Abkommens zu sorgen. Wo die Arbeitgeber Schwierigkeiten machen, wende man sich sofort an eine der folgenden Geschäftsstellen unseres Verbandes:

- 1. Barmen, Cleverstraße 49, Fernruf 4516.
- 2. Düsseldorf, Konradstraße 7, Fernruf 4423.
- 3. Elberfeld, Island 11, Fernruf 2475.
- 4. Gummersbach, Niederseimar, Fernruf 109.
- 5. Dpladen, Wilhelmstraße 11, Fernruf 311.
- 6. Ronkendorf, Nürtinghauserstraße 41, Fernruf 221.

Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung.

300 000 Ballen amerikanischer Baumwolle für die Tschechoslowakei.

Der diplomatische Vertreter in Washington Johann Masaryk und der Direktor des Kommerzbiros in New-York Dr. Smeleka, haben im Namen der tschechoslowakischen Regierung einen Präliminarvertrag auf Lieferung von 300 000 Ballen Baumwolle unterzeichnet. Diese Menge sichert unserer Textilindustrie auf längere Zeit die volle Beschäftigung aller Textilarbeiter. Dieser wichtigste Rohstoff ist das Ergebnis langer und schwieriger Beratungen, welche das Ministerium des Äußeren im Einvernehmen mit dem Finanzministerium geschlossen hatte. Ein Teil der Baumwolle steht bereits zur Entschiffung bereit und wird in regelmäßigen Intervallen in Ladungen zu 25 000 Ballen über Hamburg verschifft werden.

Grulich. Es rührt sich auch bei uns mit der Bewegung. Binnen kurzer Zeit hielt unsere Ortsgruppe hintereinander mehrere Versammlungen ab, in denen jedesmal Kollege Domes aus Posttau ermunternde und aufklärende Vorträge über verschiedene Verhandlungsangelegenheiten hielt. In der Generalversammlung am 1. Februar konnte unser Zentralobmann mit Begeisterung vernahmen, wie Ortsgruppenobmann Kollege Farbach die sprunghafte Erhöhung der Mitgliedszahl (von 88 auf 130) konstatierte. Die Neuwahl ergab mit kleinen Veränderungen den alten Vorstand. Das System der Aufsichtsräte wurde ausgebaut, sodass im neuen Vereinsjahr eine umsichtiger und schlagfertiger Arbeit geleistet werden kann.

Hamburg. Wie die bekanntesten Bohgerder, denen die Felle davonschwimmen, stehen die allergeringsten Sozialdemokraten da. Sie glaubten durch ihr brutales Demonstrieren bei den Lohnverhandlungen besonders imponieren zu können, haben sich aber bei der ruhig beurteilenden Arbeiterschaft und den erstarrten denkenden Kreisen manche Sympathien verschert. Das Kränzen der Behörden in der ersten Versammlung am Marktplatz, dann die an Volkswirtschaft grenzende Stellungnahme bei den Lohnverhandlungen war eigentlich ein Schwächezeugnis für die Aktion „sozialdemokratische Textilarbeiterorganisation“, die doch immer „aus eigener Kraft“ alles zum Wohle der Arbeiter erreichen will. Durch das Beiseitehieben der „Christlichen“ sollte zunächst die „Union“ als die Vertreter der Lohnverhandlung dastehen. Doch es kam anders. In Barmen, wo die Sozialdemokraten schon vorsichtiger waren, von einer Demonstration Abstand nahmen, die bösen „Christlichen“ mitverhandeln ließen, wurden bessere Löhne und sonstige größere Vorteile errungen als mit Drohungen.

In Schludenaun ergaben die Verhandlungen besonders in der Lohnfrage ein günstigeres Resultat wie in Hamburg, trotzdem in dem kleinen Bohgerder immer niedrigere Löhne abfiel waren. Das hier die christliche Organisation die weitstärkste ist und durch ihre ruhigen, sicheren Arbeiten demnach auf die gleiche Lohnhöhe des großen Lohnbezirkes Barmen hin, ist doch noch ein unumstößlicher Beweis, daß die Arbeiterbewegung in dieser Organisation ihre Interessen verteidigt ver-

treten kann. Die „Genossen“ würden mit ihrem geplanten Auszuge sicher nicht da. Gegenkommen der Arbeitgeber gefunten haben was man zu verzeichnen ist. Sehr unangenehm war den Sozialdemokraten der Standpunkt der christlichen Arbeiter in Schludenaun, die Feiertage ihrer Ueberzeugung entsprechend hochzuhalten und lieber pro Woche zwei Stunden herausarbeiten als nach und nach in ihrem Kargglücken wankend zu werden. Das hätten die „religiösen neuen“ „Genossen“ nur zu gern gehabt hier Breich zu ziehen, um dann leichter die religiös gleichgültig gewordenen Arbeiter in ihre Arme zu schließen. Hier zeigten sie, daß sie das religiöse Bewußtsein der großen Mehrheit nicht respektieren, wie sie immer vorgehen. Kampf gegen alles Katholische ist ihnen Hauptsache. Daraus möge die christliche Arbeiterkraft in Hamburg, Barmen, Schludenaun und anderen Orten die Lehre ziehen, daß ihr Platz nur in einer christlichen Gewerkschaft ist, die fern von Klassenhaß und fern von einseitigen Diktaturbestrebungen war und bleibt. Trotz erster Ständesarbeit muß aber die Volksolidarität hoch gehalten werden.

Zwettou. In den Vorstand und Aufsichtsrat unseres Konjunkturbeirats wurden in der Generalversammlung deselben, am 22. Februar, laut den geänderten Statuten, außer neun Vertretern der Labarbeiterschaft auch neun Vertreter der Textilarbeiterchaft, letztere durchwegs Funktionäre unserer Ortsgruppe, gewählt. Glück auf!

Berichte aus den Ortsgruppen.

Eupen. Wenn der Fuchs den Lauben previgt von der belgischen Behörde ist als Vertrauensmann der Eupener Arbeiterschaft ein Herr Hermann zum Mitglied des Oberrates ernannt worden. Dieser Herr spielt sich nun als Führer der Eupener Arbeiterschaft auf, ohne jedoch bei der Arbeiterschaft hierdurch auch nur eine Spur Verständnis zu finden. Da bei diesem Herrn der Uebergang der beiden Kreise Eupen und Nammedy an Belgien bereits als geschehen gilt — ohne das Ergebnis der Abstimmung abzuwarten — hielt es der Herr Arbeitervertreter für notwendig, die Eupener Arbeiterschaft zu einer Versammlung einzuladen, die am Sonntag den 7. März, nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Hotel Koch in Eupen stattfand. Zur Tagesordnung stand: Verschmelzung der Eupener Gewerkschaften mit den Belgierern (belgischen) Gewerkschaften. Ein Boykott in der Einladung betrug daß der Besuch der Versammlung besonders für die in Wochen beschäftigten Arbeiter von sehr großer Wichtigkeit sei. Auffallenderweise stand die Einladung nur in einer Eupener Zeitung (Korrespondenzblatt), und nicht in der von den Arbeitern am meisten gelesenen Zeitung (Eupener Nachrichten). Wer nun geglaubt hat, daß das Oberratsmitglied Herr Hermann, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins in Eupen ist, irgendwie für die Interessen der Arbeiter eintreten würde, ist auf der Versammlung eines anderen belehrt worden. Herr Hermann, der zu verstehen gab, daß er als Mitglied des Oberrates diese Versammlung einberufen habe, ersetzte dieselbe und ließ die zahlreichen Besucher sowie die erschienenen Gewerkschaftsvertreter von Verdern, die mit einer Anzahl Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins Eupen am Vorstandstische Platz genommen hatten herzlich willkommen. Herr Hermann wies darauf hin daß er im vergangenen Jahre gelegentlich der Besetzung der Kreise Eupen und Nammedy durch Belgien eine ähnliche Versammlung im Lokale Eupen einberufen habe. Damals sei er von verschiedenen Seiten, auch in der Presse, so in der belgischen Volkszeitung angegriffen und als Vaterlands- und Arbeitervertreter bezeichnet worden. Ihm liege natürlich nur das Wohl der Eupener Arbeiterschaft am Herzen (diese Erkenntnis kommt aber reichlich spät. Die Schriftlitz). Nunmehr, wo die Sache ganz anders liege als damals, wo die Kreise Eupen und Nammedy endgültig an Belgien gefallen seien — denn die vor der Türe stehende Geldumwechslung sei das Siegel hierauf — müsse die Arbeiterschaft die doch jetzt isoliert hier stehe, sich nach einem Anschlag an Belgien umsehen. (Das ist zumiel Vaterlands- und Arbeiterfreundlichkeit auf einmal. Die Schriftlitz.) Hier läme keine andere Organisation in Frage, wie die neutrale Arbeiterorganisation in Verdern, das Syndikat. Die Belgierern Kollegen wären seiner Einladung gefolgt, um die Eupener Arbeiterschaft diesbezüglich aufzuklären (Ja darauf werden die schon über 20 Jahre lang christlich organisierten Arbeiter Eupens gerade gewartet haben. Die Schriftlitz). Er forderte die Anwesenden auf, sich hierüber zu äußern und eröffnete die Diskussion. Aus der Versammlung wurde der Antrag gestellt, ein Büro zu wählen, was aber Herr Hermann mit der Bemerkung ablehnte, daß er als Mitglied des Oberrates die Versammlung einberufen habe und denjenigen das Wort erteile, dem er wolle. (Was so wenig sozial wie demokratisch ist. Die Schriftlitz.) Von einem ständigen Gewerkschaftsführer wurde die Handlungsweise des Herrn Hermann als verwerflich bezeichnet. Heute schon eine Verschmelzung der Eupener Gewerkschaften mit den belgischen vorzunehmen, wäre verfräht, da man erst das Ergebnis der Abstimmung abwarten solle. Zudem wäre diese Frage allein Sache der berechtigten Gewerkschaftsführer. Herr Hermann möge aber immer Le ter Wahrheit bleiben und von Eupener Arbeitern keine Karte im Saal verlassen. Es müsse doch berücksichtigt werden, daß die Eupener Arbeiterschaft vorwiegend christlich organisiert sei und auch wohl bleiben werde. Er wählte für die Eupener Arbeiterschaft eine Regelung auf gerechte Art und Weise. Ein anderer Redner, der versuchte, den Terror der belgischen Syndikalisten zu schildern, wurde durch einen belgischen Kriminalisten zu weiteren Ausführungen gehindert und aus dem Saale gewiesen. Zwei Vertreter der Syndikalisten hielten dann französische Werbreden für ihren Verband, auch die Uebersetzungen ins Deutsche machten die Hochpreise nicht schmachhafter, wie die folgenden Reden zeigten, die sich einmütig gegen den hermannschen Plan wandten. Auch Herr Hermann bekam die nötige Jurisprudenz und seine „Arbeiterfreundlichkeit“ wurde an sprechenden Beispielen, wo Herr Hermann mütig im Hintergrund geblieben war, ins rechte Licht gesetzt. Es kam wiederholt zum Ausdruck, daß die Einberufung der Versammlung durch Hermann ein schwerer Mißgriff war, der nur geeignet sei, Uneinigkeit unter die Eupener Arbeiterschaft zu bringen. Man müsse Herrn Hermann als Arbeitervertreter offen ablehnen. Dieser hatte vorher eine Resolution verlesen, die erklärte, daß die Eupener Arbeiterschaft mit dem Vorgehen des Herrn Hermann einverstanden sei. Man bezeichne diese Resolution als eine Herausforderung der Eupener Arbeiterschaft, der feiner, der ein wenig Ehrgefühl und Charakter besäße, aufstehen könne. Der Einberufer der Versammlung sah angesichts der Stimmung der Versammlung davon ab, eine Abstimmung über die Resolution vorzunehmen und schloß, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, die fürwärtig verlassene Versammlung. Unsere Kollegen in den beiden Kreisen wissen, was sie bei der Abstimmung zu tun haben. Sie halten treue deutsche Nacht an der Befreiung. (Diese Worte durch unsere

waderen Eupener Gewerkschaftler war wohlverdient. Herr Hermann hätte sich dieselbe leicht sparen können. Ancheinend hat er die letzten zwei Jahrzehnte auf dem Mond gelebt, sonst müßte er seine eigenen Landsleute schon besser kennen. Die Schriftlitz.)

Geisler. Am Montag, den 8. März, hielt unsere Ortsgruppe eine Generalversammlung ab. Zunächst wurde die Vorstandswahl vorgenommen, es wurde als erster Vorsitzender H. Böning, H. Ubbenhorst als Kassierer, H. Rennert als Schriftführer gewählt, Kollege W. Bolterling und J. Baskert als Beisitzer. Dann folgte der Kassenbericht des Kassierers. Es wurde dann noch der Bericht für den Monat März bekannt gegeben, was von sämtlichen Kolleginnen und Kollegen angenommen wurde. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurden dann noch die Urlaubstage besprochen, die von der Arbeitsgemeinschaft festgesetzt wurden. Nachdem Kollege Böning allen für ihr zahlreiches Erscheinen gedankt hatte, wurde die Versammlung gegen 9.30 Uhr geschlossen.

Glauchau. Berichtung. Zu dem in Nr. 8 unseres Verbandsorgans unter Glauchau gebrachten Bericht stelle ich der Wahrheit entsprechend fest:

An den Verhandlungen über die Teuerungszulagen am 23. Januar in Chemnitz habe ich als Vertreter unseres Verbandes mit allen Rechten teilgenommen. Bin also für die dort gefassten Beschlüsse mit verantwortlich.

Die entgegenstehenden Neußerungen und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen des Berichterstatters in der Glauchauer Versammlung beruhen auf Irrtum. Heinrich Pöcker, Bezirksleiter.

Besondere Bekannmachungen.

An die Ortsgruppenvorstände!

Wir bitten fortan alle Geldsendungen nur mittels Zahlkarten auf unser Postkontokonto Nr. 9466 an das Postamt in Köln gelangen zu lassen. Zur Vermeidung unnötiger Rückfragen muß aber unter allen Umständen auf den Abschnitten der Zahlkarten jedesmal die Bestimmung der Gelder genau angegeben werden.

An unsere Verbandsmitglieder!

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß jedesmal die Nummer am Kopf unseres Verbandsorgans auch die für die betr. Woche fällige Beitragszahlung anzeigt. Nur durch eine pünktliche Beitragszahlung sichern sich die Mitglieder alle im Verband erworbenen Rechte.

Bezirk Barmen-Elberfeld.

Allen Ortsgruppenvorständen des Verbandsbezirks diene zur Kenntnis, daß der Sitz der Bezirksleitung sich nunmehr wieder in

Elberfeld, Weststraße 35, Fernruf 4791

befindet.

Johann Müller, Bezirksleiter.

† Sterbefälle. †

Maria Breit-Kaufbeuren. Franz Föder-Belen. Wilhelm Beutholz-Rheydt. Theodor Scholl-Eupen. Matthias Schreiber-Klingenstein. Peter Joseph Ruffsch-Oberforstbach. Gottfried Franken-Bieren. August Finckert-Bieren. Emma Bihler-Todtau. Johann Breiten-Bieren. Margareta Meyer-Elberfeld. Martin Spärla-Bagls. Frau Luise Dörflinger-Fehrnan. Martha Hoheisel-Neustadt O-Schl. Hedwig Rehner-Schweidnitz. Theodor Bernhards-Bidra. Franziska Feyen-Kempen. Matthias Köhler-Fork. i. E. Wilhelm Hortmanns-Rheydt. Johann Hesseman-Bocholt. Hermann Rud.-Johndüren. Johann Fuchs-Coesfeld. Wilhelmine Mübner-Oberneutrich. Nikola Baumann-Nachen. Bernhard Finke-Rhebe. Alois Kruse-Rhebe. Johann Thöron-St. Ebnis. Johann Schüttes-Krefeld. Anna Gumpert-Kalterherberg. Elisabeth Zomerich-Rottuhl. Johann Essing-Bucholt. Christina Bösch-Augsburg.

Versammlungskalender.

Remwert. 28. März, nach der 6 Uhr-Andacht, bei Carl Runers, sehr wichtige Mitgliederversammlung. Pöckert (Thüringen). 31. März, 8 Uhr, im Lokale Schützenhaus, Agitationsversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Der Weg der Ordnung — Artikel: Gegen die Revolution der Reaktionäre! — Die Frau im Betriebsrätegesetz. — Beobachtung der Zwangsversteigerung und Festsetzung der Preise. — Ken Acton: Meinem alten Mitgliedsbuche zum Abschied. — Allgemeine Nachrichten: Preissteigerung und Löhne. — Trotz des Sozialismus. — Gegen den Terrorismus der Arbeiterbewegung. — Verfrähter Terror. — Ein Wort an die Redakteure. — Das ausländische Großkapital an der Arbeit. — Aus unserer Industrie: Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes. — Aus der internationalen Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Lohnzulagen im rechtsrheinischen Bezirk. — Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung: 300 000 Ballen amerikanischer Baumwolle für die Tschechoslowakei. — Grulich. — Hamburg. — Schludenaun. — Bericht aus den Ortsgruppen: Eupen. — Geisler. — Glauchau. — Besondere Bekannmachungen. — Sterbefälle. — Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Müller, Düsseldorf 66, Konradstraße 7.